

# Freude und Zweifel – Teil unseres Lebens

Gedanken zum 3. Advent von Carolina de Magalhaes, Guatemala

Matthäus 11,2–11



Carolina de Magalhaes ist Koordinatorin der Gesundheitspastoral im Bistum Suchitepéquez-Retalhuleu (Guatemala) und Koordinatorin der Kleinkind-Pastoral auf nationaler Ebene.

„Bist du der, der da kommen soll ...?“, fragt Johannes der Täufer und auch wir können uns dieser Frage heute anschließen. Jesus lädt uns ein, die Zeichen unserer Zeit zu erkennen, besonders auch im Bereich unserer Gesundheit: Welche Aspekte sind notwendig für ein erfülltes, gerechtes und würdiges Leben?

„Jesus sendet seine Apostel aus – Arme inmitten der Armen –, um zu verkünden, dass Gott zu ihnen gekommen ist, und damit sie seine Präsenz und sein Handeln zuerst unter sich selbst erkennen mögen. Diese Gemeinschaft ist – sowohl für Erwachsene als auch für Kinder – der Ort für entscheidende Erfahrungen und Aufrufe, die Welt und das Glaubensleben zu erneuern.“ (Kommentar zur Bibelstelle in der „Biblia latinoamericana“).

Die Ehrenamtlichen der Gesundheitspastoral sehen das Leid, die Umweltverschmutzung und die Not ihrer Gemeinden sowohl mit ihren Augen als auch mit ihrem Herzen. Sie bereiten sich auf ihr Handeln und auf ihr Zugehen auf andere vor und verstehen sich dabei vom Glauben ausgehend als Geschwister. Sie sprechen von ihren eigenen Erfahrungen und ihrem eigenen Wissen, so folgen sie den Spuren Jesu.

Sie sind voller Zweifel, Ängste und leben in Armut. Aber ihre Freude, anderen zu helfen, überwiegt. So sind sie Teil des großen Projektes Jesu: Wunden heilen, Leid mindern, Bedürftige begleiten – z. B. schlecht bzw. unterernährte Kinder, an AIDS Erkrankte, ältere, erkrankte, arme oder bedürftige Menschen. Außerdem helfen sie, unsere Mutter Erde zu heilen, die uns ernährt und erhält. All dies machen sie in ihrem eigenen Umfeld, ihren Gemeinschaften und Dörfern!

Die Ehrenamtlichen haben eine wahre Mission: die Liebe und die Präsenz Gottes sichtbar zu machen durch die Liebe und Geschwisterlichkeit, die sie den Nachbarinnen und Nachbarn ihrer Dörfer und Gemeinschaften entgegenbringen. So öffnen sich Wege der Hoffnung auf ein gesünderes, gerechteres und würdiges Leben. Sie sind barmherzig, wie auch unser Vater barmherzig ist.

## Fragen zur persönlichen Reflexion

1. In welchen Momenten meines Lebens hatte ich Zweifel, war es schwierig für mich zu glauben?
2. Ist mein Verhalten anderen gegenüber Zeichen der Hoffnung und der Gegenwart Gottes?
3. Wie kann ich die Liebe Gottes weitergeben: an bedürftige, kranke oder arme Personen, die in meinem Viertel/in meinem Dorf leben?

